

# Von Natur aus – Wandel

## Das Naturmodell der Transformationsreise

**Die Natur führt uns ständig Wandel vor Augen. Besonders in der Abfolge der Jahreszeiten erkennen wir die einzelnen Stationen, die in jedem Wandlungsprozess durchlaufen werden. Im Hauptreferat zum Symposium „Übergänge“ erzählte ich als Religionswissenschaftlerin und Naturritualleiterin von der Weisheit dieser an die Natur angelehnten „Transformationsreise“. In den darauf folgenden Diskussionen konnte ich meine Erfahrung aus der Naturarbeit einbringen, warum und auf welche Weise moderne Initiationsrituale und rituelle Naturgänge zu einem gesellschaftlichen Übergang beitragen können.**

**Schlüsselwörter:** Transformationsreise – Wandel – Naturmodell  
Lebenskompass – Initiation – Märchen

### Wer kennt sie nicht, die Krise?

Über Übergänge, Transformation und Krisen zu sprechen oder zu schreiben ist einfach: Jeder und jede kennt sie. Wir wissen, dass Übergangszeiten Unsicherheiten hervorrufen, manchmal fühlt es sich gar an wie sterben. Wir wissen, dass im Land zwischen „nicht mehr“ und „noch nicht“ nicht nur alte sondern sich in der Zone jenseits des üblichen Komforts Räume auftun, die uns mit dem Lebendigen neu verbinden und unseren Blick auf uns und das Leben weiten. Sie eröffnen das, was wir als eine mystische Erfahrung bezeichnen können, und zwar nicht in einem esoterisch-abgehobenen Sinn, sondern als Erfahrung des Einsseins mit allem Lebendigen. Nicht selten sind wir hinterher sogar dankbar für eine durchgestandene Krise, weil sie uns unser Verständnis von uns selbst und dem Leben an sich geweitet hat.

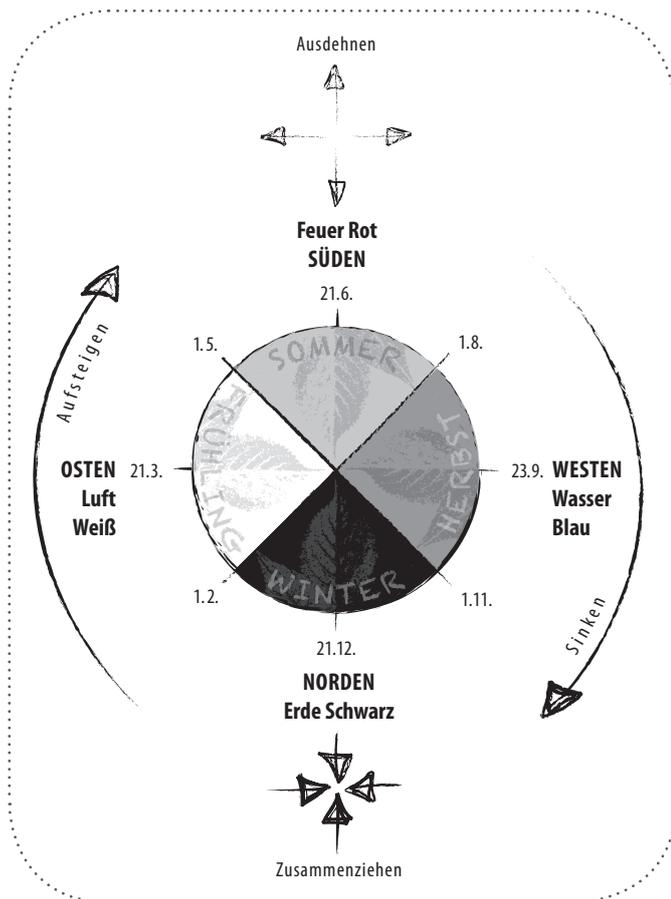
URSULA SEGHEZZI

Als Ritualleiterin und Naturcoach begleite ich seit mehr als 20 Jahren Einzelpersonen, Gruppen und Teams durch Wandlungsprozesse. Ich arbeite dabei nicht nur draußen in der Natur und beobachte dort die Wandlungsvorgänge. Ich erforsche auch seit langem die Mythen, Märchen und Bräuche Mitteleuropas. Gerade die Märchen erzählen in vielfältiger Form von ursprünglichen Initiationsreisen in den Wald, welche Kinder zu Erwachsenen wandeln. Auch in diesen Geschichten scheinen gesetzmäßige Stationen auf, die mit den Wechseln der Qualitäten in den Jahreszeiten übereinstimmen. Aus Forschung und Erfahrung habe ich den *Lebenskompass* entwickelt. Er ist ein Naturmodell, das die Grundstruktur von Entfaltung und Transformation beschreibt. Dieses Wissen vom Wandel macht Krisen nicht weniger schmerzhaft, nicht weniger verunsichernd oder weniger tiefgründig. Aber es macht uns handlungsfähiger auf unserer Reise durch die Zonen jenseits des üblichen Komforts – persönlich wie gesellschaftlich.

### Die Natur als Lehrerin für Wandel

Wenn wir die Natur als Vorbild für Wandlungsprozesse annehmen, müssen vor allem wir westlich geprägten Menschen uns von einigen Gewohnheiten, der üblichen Subjekt-Objekt-Weltbetrachtung und gängigen Welterklärungen wie von einem linearen Zeitverständnis verabschieden. Naturprozesse vollziehen sich zum Beispiel nicht linear-fortschreitend, sondern zyklisch-spiral-förmig. In wiederholenden Kreisbewegungen bewegt sich das Leben zwischen zwei Polen – der Sommer- und der Wintersonnenwende, zwischen Vollmond und Leermond, zwischen Einatmen und Ausatmen, zwischen Entfaltung und Einfaltung. Zeit und Entfaltung verlaufen dabei nicht unserer üblichen Wahrnehmung

entsprechend in der Logik von Ursache und Wirkung, sondern vielmehr gleichzeitig und ineinander greifend. Außerdem sind Dinge und Wesenheiten in der Natur nicht getrennt voneinander. Alles bedingt sich und lebt nur *miteinander*. Die Jahreszeiten bilden diesen Kreislauf ab, zeigen die steigende und sich ausdehnende Energiebewegung einerseits, und die sinkende und sich verinnerlichend-wandelnde andererseits. Die Einteilung der Jahreszeiten im Lebenskompass-Naturmodell entspricht dabei dem alten, keltischen Kalender, wonach Mittsommer die Mitte des Sommers und Mittwinter die Mitte des Winters abbilden.



Skizze 1: „Ein europäisches Lebensradmodell – der Lebenskompass in seiner Grundeinteilung“

Wenn wir Wandlungsprozesse anhand der Energiebewegungen der Natur beschreiben, ist der Ausgangspunkt die Jahreszeit des Sommers. Diese Jahreszeit steht symbolisch für die Fülle. Sie endet mit dem 1. August, wenn wir zum ersten Mal an den Gerüchen des Herbstes schnuppern. Immer deutlicher wird fühlbar, dass der Sommer endet, das bisher Erblühte noch Früchte trägt und dann erstirbt, dass die Energie nach unten sinkt und die Kräfte schwinden. Die Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche am 23. September ist wie eine Schwelle, Tag und Nacht halten sich für einen Moment die Waage. Dann tauchen wir ein in die untere, dunkle Jahreshälfte. Was veräußert war, zieht sich zurück, bisherige Gewohnheiten, die vom Tageslicht abhängig waren, sind nicht mehr möglich. Unsere Sinne müssen sich neu nach innen orientieren (oder wir bauen auf künstliches Licht und bezahlen dafür in jeder Hin-

sicht einen hohen Preis!). Um den 1. November sind die Blätter gefallen, die Pflanzen zeigen nur noch ihre nackte Struktur. Das Wesentliche spielt sich jetzt unter der Erdoberfläche im Verborgenen ab. Die Wintersonnwende ist der Krisenpunkt im Wortsinn: das griechische Wort *crisis* bedeutet Wende. Was im Verborgenen gehütet wurde und keimte, durchstößt nun, am 1. Februar, die Erdoberfläche und kommt ans Licht. Die ersten Blumen bringen neue Farbe, die Sonne steigt höher und bringt zunehmend Licht und Wärme. Die Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche am 21. März ist wieder wie eine Schwelle. Tag und Nacht halten sich in ihrer Länge wieder die Waage, diesmal geht die Energie aber in die Höhe. Was sich durch die Turbulenzen des Frühlings hindurch gezeigt hat, wächst nun ab dem 1. Mai konstanter in eine neue Blüte und Fülle hinein. Ein neuer Sommer beginnt. Die Struktur ist immer dieselbe, die Form wandelt ihre Gestalt – Trans-form-ation eben. Auf der Ebene der Form ist Kreativität jederzeit möglich, ja wesentlicher Teil des Lebendigen.

### Märchen erzählen von Wandel – aber mit welchem Weltbild?

Auch in den Märchen steckt diese gesetzmäßige energetische Wandlungsstruktur. In bunten Bildern erzählen Hausmärchen wie z.B. Schneewittchen, Frau Holle, Rapunzel, Goldener, Hänsel und Gretel oder Rotkäppchen von Initiationsritualen, wie sie unsere Vorfahren im Wald vollzogen haben müssen. In Europa sind Initiationsrituale längst verschwunden, Konfirmation und Jugendweihe sind (nicht selten von den jungen Menschen selbst als sinnentleert empfundene) Relikte davon. Die Motive und Handlungen in den Märchen (wie z. B. das Verschlungenwerden von einem Tier wie bei Rotkäppchen mit dem Wolf) entsprechen aber tatsächlichen rituellen Handlungen aus Initiationsritualen anderer Kulturen (wie z. B. der zentrale Ritus des Eintritts in eine Initiationshütte, die in Afrika den Körper eines Löwen oder Leoparden, in Ozeanen eines Wassertieres abbildet.<sup>1</sup> In diesem Tier stirbt der Initiand und wird gleichzeitig daraus neu geboren). Die Grundidee von Initiation ist überall dieselbe und korrespondiert mit den Qualitäten der Jahreszeiten: Junge Männer und Frauen verlassen ihr Elternhaus und begeben sich in den Wald, was der Bewegung um den 1. August entspricht. Der Ruf, die bisher gewohnte Lebensweise zu verlassen und auszuziehen, besteht aus den Zeichen des Wandels hin zum Erwachsenwerden. Der Waldrand ist die Schwelle, die das Gewohnte vom Unbekannten trennt (Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche). Im Wald stehen die jungen Menschen ganz alleine vor Herausforderungen und erfahren Hilfe von Tieren und Pflanzen. Wenn sie auf diese Stimmen hören und ihren eigenen Willen an die größere Führung der Ahninnen und Ahnen und der Tierwesen hingeben (1. November), gelangen sie im tiefsten Wald an einen besonderen Ort, der in Märchensprache als Zauberort beschrieben wird. Meist weiht dort eine alte Muhme die jungen Menschen

<sup>1</sup> Biasio, 1980, 53

in die Weisheit des Lebens ein, nicht selten geschieht dies jenseits des gewöhnlichen Bewusstseinszustandes. Die jungen Frauen und Männer schlafen, sind tot und doch lebendig, oder werden von einem Tier verschlungen – kurz, sie sind dann in Trance (Mittwinter). Nach ihrem Erwachen sind sie gewandelt. Der in ihrem ungewöhnlichen Bewusstseinszustand gewonnene Einblick in die Ganzheit des Lebens lässt sie mutig und demütig zugleich die Rückkehr nach Hause antreten. Zuvor aber erhalten sie ihre Gabe, ihr Geschenk von der Alten im Wald (1. Februar). Meist handelt es sich dabei um Gold, was lateinisch *aurum* heißt und auf ihre neu beseelte, leuchtende Aura-Ausstrahlung verweist. Über die Schwelle des Waldrandes kehren sie als erwachsene Frauen und Männer nach Hause zurück (Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche) und übernehmen dort in Verantwortung Haus und Hof oder werden als König und Königin in den Dienst am Leben gestellt (neuer Sommer in größerer Fülle als vorher).

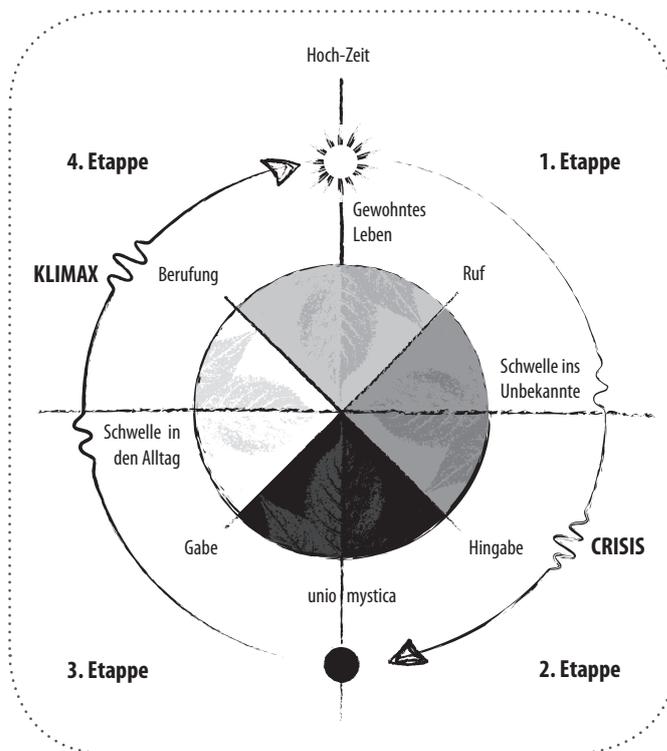
Die ursprünglichen Initiationsgeschichten, die von der Einweihung in die Gesetzmäßigkeiten des Lebens erzählten, wurden in einem langen geschichtlichen Prozess verdreht und umgewandelt – nicht zuletzt, um die jungen Menschen von den alten Initiationsriten in der Natur abzuhalten: Die Alte im Wald wurde zur bösen Hexe; der Wolf als heiliges Tier, in dem zum Beispiel das Rotkäppchen seine Trance erfährt, wird zum bösen Wolf, aus dem die junge Frau von einem Jäger gerettet werden muss; Schneewittchen muss sich vor einer eifersüchtigen Zauberin fürchten; ihr Glassarg als Bild ihres Trancezustandes verkommt

Der ursprüngliche Sinn und Zweck von Initiations-Transformations-Reisen war der Entschluss zum *Dienst am Leben*.

zum bösen Zauber, den nur ein naiver Königssohn und die stolpernden Zwerge erlösen können; Hänsel und Gretel schieben die Alte in den Ofen, anstatt dass sie die Transzendenz ihres Kind-Egos-Todes im Kessel erleben. Das Motiv, zerstückelt und im Kessel von Mutter Erde gegart zu werden, findet sich bei Schamaneninitiationen aus aller Welt. Der ursprüngliche Sinn und Zweck von Initiations-Transformations-Reisen war der Entschluss zum *Dienst am Leben*. Wer die Verbundenheit allen Lebendigen gefühlt hatte, vermochte nun als Erwachsener sein Tun und Wirken lebensdienlich auszurichten. Dieser ursprüngliche Sinn von Dienst am Fortgang des Lebens wandelte sich durch die Verzerrungen von Initiationsritualen zunehmend in eine Einweihung von Männern in Ruhm und Ehre. Mit dieser veränderten Ausrichtung in den Mythen und Ritualen wurde die inzwischen in der Welt etablierte Herrschaft mit Krieg und Gewalt gerechtfertigt. Wenn wie bei den Kelten die Götter im Himmel Krieg führen, dürfen und sollen es auch die Menschen auf Erden tun. Als später durch die Missionierung der christliche Herrscher- und Richter Gott im Himmel einzog, verstanden Fürsten und Kaiser ihr Handeln als „von Gottes Gnaden“ und längst nicht mehr als demütigen Dienst am Leben.

Der Mythenforscher Joseph Campbell trug viele Fragmente von Initiationsgeschichten aus aller Welt zusammen und formulierte die dahinter liegende Grundstruktur 1949 unter der Bezeichnung *Die Heldenreise*. Leider befreite er die Geschichten nicht von ihren geschichtlichen herrschaftlich-gewalttätigen Verdrehungen. Wenn wir heute seine Forschungen unkritisch übernehmen, können wir zwar etwas über Transformation lernen. Aber seine Formulierungen weihen nicht in den Dienst am Leben ein, sondern in Ausbeutung und Gewalt. Wo es im ursprünglichen Initiationsverlauf nach dem symbolischen Tod und der Wiedergeburt eine Gabe von Mutter Erde (meist Gold) gab, da raubten in den herrschaftlich verdrehten Mythen die Helden die Schätze von den Göttern und mussten fliehen. Dieselbe Station (im Lebenskompass der 1. Februar) heißt bei Campbell also nicht „Entgegennehmen der Gabe“, sondern „Raub des Elixiers“. Wenn wir diesem Modell nacheifern, bleiben wir in der Ausbeutung von Mutter Erde und ihren Schätzen stecken. Eine herrschaftskritische Betrachtung der Mythen ist daher dringend notwendig, wenn wir das bis heute überlieferte Kulturgut in Mitteleuropa als Inspiration für Transformation nutzen wollen.

Der Ausweg aus unserer Kultur der Ausbeutung von Natur liegt in einer neuen Beziehung zur Natur, und zwar nicht nur auf die materielle Natur, sondern vor allem auf die Beseeltheit der Natur. Zu dieser Beseeltheit gehört das Seelenhafte in uns Menschen dazu. Wenn wir nun die ursprüngliche Initiationsstruktur in den Märchen und Mythen mit der Bewegung in der Natur abgleichen, dann können ein positives Naturmodell von Wandel formulieren: Das Rad der Transformation.



Skizze 2: Das Rad der Transformation

## Die Transformationsreise – die natürliche Struktur wirksamer Transformationsprozesse

Jede Transformationsreise kann man sich vorstellen als ein „Tanz zwischen Ego und Seele“. Der Ruf nach Veränderung tritt meist als Störung in unser Leben. Sie kommt entweder von außen als Unfall, Kündigung, Trennung oder durchaus auch als freudiges Ereignis wie zum Beispiel eine Schwangerschaft. Von innen zeigt sich der Ruf nach Veränderung entweder als plötzliche Krankheit oder als schleichende Unzufriedenheit mit den Lebensumständen oder Beziehungen. In jedem Fall ist es die Seele, die dem Ego mitten in seinem gewohnten Leben zuruft: „Es gibt noch mehr an Leben zu erfahren!“ Meistens wird das Ego sich aber zunächst wehren und die Störung so weit wie möglich von sich weisen, denn es ahnt den Verlust, den jede Wandlung mit sich bringt, zumindest ist es der (zeitweise) Verlust an Kontrolle. Im Naturmodell der Transformationsreise wird dieses Ringen als Turbulenz beschrieben, die vor der Schwelle ins Unbekannte auftritt. Die Weigerungsstrategien, um einem Wandlungsprozess auszuweichen, sind mannigfaltig. Die Skizze weiter unten zeigt einige davon auf. Die Schwelle ist der Moment in einer Krise, von dem an es kein Zurück mehr gibt. Das Ich weiß genau, dass der Übertritt das Leben verändert, aber es weiß nicht, auf welche Weise. Das ist für jedes Ego beunruhigend, besonders aber für jene, die stets alles unter Kontrolle haben wollen. Der Weg der Veränderung führt – mit oder irgendwann auch ohne eigene Bereitschaft – dann aber nicht sofort in eine neue Lösung. Zuerst geht es – und dies ist im Rad der Transformation sinnbildlich dargestellt – nach unten und innen. Die Bewegung verläuft eben nicht geradlinig geradeaus, sondern „rückwärts“. Das Ego muss einsehen, dass es mit seinen üblichen Strategien, Spielchen und Machenschaften nicht mehr weiter kommt. In jeder Krise gibt es eine Phase, in der die Hingabe des eigenen Willens an einen größeren Willen eingefordert wird. Dieses „Größere“ können wir uns in konkreten Bildern als Gott oder Göttin vorstellen, oder schlicht und einfach auch als eine Lebenskraft und ein Lebenszusammenhang, der das rein menschliche und rein individuelle Wollen übersteigt. Das Vertrauen ins Leben, ins noch Unbekannte, in die Einbettung in einen Gesamtzusammenhang von Lebendigkeit steht auf dem Prüfstand. Entweder gibt das Ego nun sein bisheriges Wollen und Tun freiwillig hin. Oder die Hingabe wird gewissermaßen erzwungen, was sich für das Ego wie Kapitulation oder Sterben anfühlt. Diese Zuspitzung in der „Todeszone des Winters“ ist die schwierigste Phase in jedem Wandlungsprozess: Kann das Ich alle bisherigen Bilder und die Kontrolle loslassen, die Flügel strecken und sich einfach öffnen für das, was ist und das, was kommen mag? Kann das Ich die Führung ganz an die Seele abgeben und sich ganz dem Höchsten, dem Göttlichen, der Komplexität und Gleichzeitigkeit von Leben anheimgeben?

Wenn diese Hingabe erfolgt, geschieht Öffnung. „Eine Vision haben“ ist dann nicht – wie in Selbstverwirklichungs- und Selbstoptimierungskreisen üblich – das Entwerfen eines neuen Masterplans für das eigene Ego. Vision bedeutet in seinem lateinischen

Wortsinn *Schau*: die Schau des Gewebes des Lebens und des eigenen Platzes darin. Die Schau, dass das Ich darin aufgehoben und angenommen ist, und zwar nicht weil es etwas *leistet*, sondern *alleine* dadurch, dass es *ist*. Vielleicht kann sogar dahinter die Leere geschaut werden, da wo alles ist und nichts, da wo ich bin und nicht bin. Solche Erfahrungen sind mystische Einheitserfahrungen, der Fachbegriff dafür ist *unio mystica*. Man kann sich ihr durch Hingabe öffnen, aber man kann eine mystische Erfahrung nicht *machen*. *Unio mystica* ist immer eine gnadenhafte Erfahrung jenseits aller Worte.

Wer danach wieder an die Randzone der Begrifflichkeit auftaucht, kann die Gabe entgegennehmen. Es ist keine äußere Gabe, es ist die Erkenntnis der eigenen Be-Gabung und Kraft. Der Übertritt über die Schwelle in den Alltag ringt dann den Entschluss ab, uns selbst im konkreten Alltag mit der Gabe der unhinterfragbaren Zugehörigkeit und unseren konkreten Begabungen in den Dienst des Lebens zu stellen.

Dieser Entschluss zur Rückkehr ist nicht zuletzt deshalb wichtig, weil sich erst damit die Erfahrung des Einsseins im konkreten Lebensalltag einlöst und ihn damit zum Wohle des großen Ganzen verändert. Mystik ist dann mehr als nur ein Flirt. Der Entschluss ist auch nötig, weil nach der Rückkehr in den Alltag große Herausforderungen warten. Anders als nach einer Initiationsreise bei Indigenen warten die Angehörigen nicht mit einem Festmahl auf uns. Nach einer Krise müssen wir in eine Welt zurückkehren, die unsere Veränderungen unter Umständen nicht mitträgt, nicht fördert, ja gar zuweilen aktiv bekämpft. Die Phase der Berufung im Sinne von „aus dem Ruf erfolgtem Tun“ kann zu einer großen Prüfung werden. Ablenkungen, Drohungen, alte Denk- und Handlungsmuster und Verführungen fordern heraus. Manchmal fühlt es sich an, als ob es um Leben oder Tod ginge. Meistens geht es um die soziale Zugehörigkeit oder den sozialen Tod. Mit den eigenen Bemühungen, den Lebensalltag im Dienst am Lebendigen neu zu gestalten, müssen wir den Widerspruch oder die Ausgrenzung durch die Angepassten riskieren, sonst bleiben wir unter unseren Möglichkeiten. Wir wissen dann zwar, was wir ändern müssten, tun es aber nicht. Der Faden zur Seele und damit die Kraftquelle zum beseelten und berufenen Tun werden immer dünner. Die vierte Etappe der Transformationsreise ist deshalb entscheidend. Der eigene Stand in Sanftmut, Demut und Klarheit ist gefragt. Das eigene Er-Wachsen-Sein will bewusst ins Leben gebracht werden.

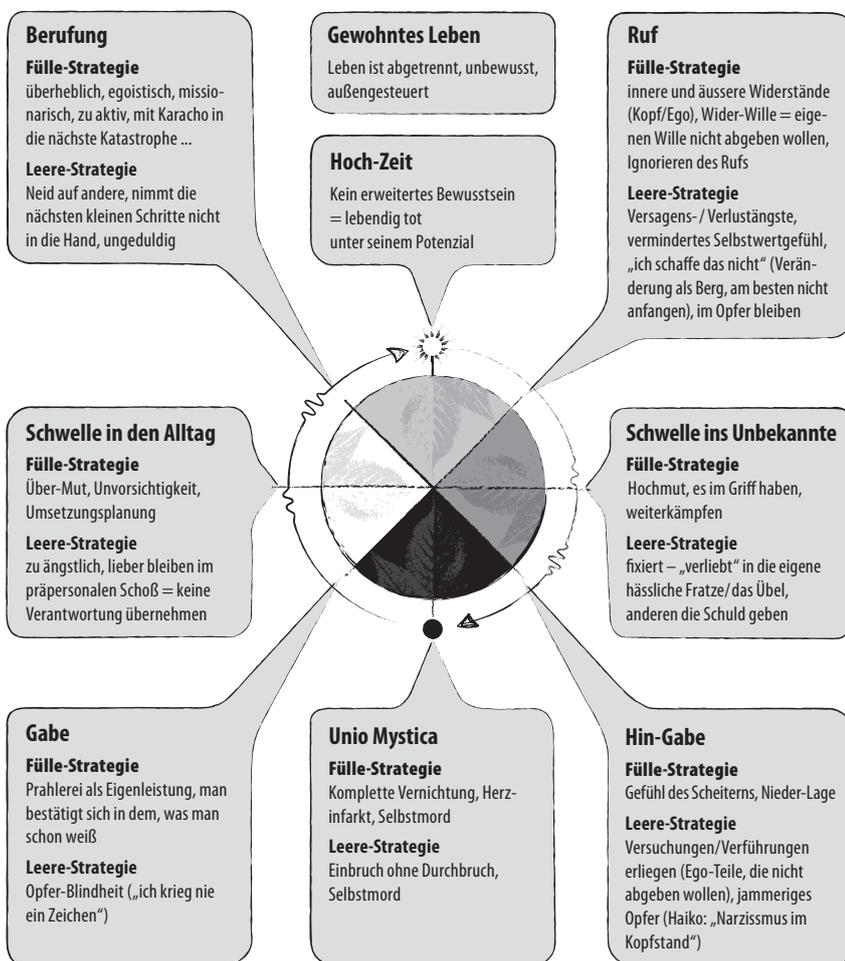
Als Begleiterin von Transformationsprozessen (und auch aus eigener Lebenserfahrung) kenne ich die Widerstände und Ausweichstrategien, um dieser großen Verantwortung auszuweichen. Sie erfordern, je nach Etappe der Transformationsreise, unterschiedliche Reaktionsweisen von mir als Begleiterin – mal

Jede Transformationsreise kann man sich vorstellen als ein „Tanz zwischen Ego und Seele“.

## Das Rad der Transformation – die Weigerungsstrategien

**Fülle-Strategie** ist aktiv, das Ego will den Eigen-Willen nicht aufgeben, will die Macht behalten

**Leere-Strategie** ist passiv, drückt sich vor der Verantwortung, ist verliebt ins eigene Opfersein



Skizze 3 „Unterschiedliche Strategien, der Transformationsbewegung auszuweichen“

Zuspruch, mal Konfrontation, mal Zurückhaltung, mal Ermunterung, mal Weisheit und Überblick, mal Empathie und Mit-Aushalten von Unsicherheit.

### Wirkliche Transformation ist immer eine Reise hinter das gewohnte Weltbild

Weil wir Menschen der sogenannten Industrie- und Konsumgesellschaften immer noch sehr vom Welt- und Menschenbild der Aufklärung geprägt sind, bedeutet kulturelle und persönliche Transformation immer eine doppelte Reise: Wir müssen nicht nur unsere persönlichen Gewohnheiten hinter uns lassen, sondern

auch unsere kulturell geprägten Denk- und Wahrnehmungsgewohnheiten (die Welt vorwiegend als mechanisch, materiell und dualistisch wahrnehmen). Wirkliche Transformation kostet uns die Vorstellung von Linearität, die Vorstellung von Zeit und Raum, die Vorstellung von Ursache und Wirkung, die Vorstellung von Trennung und die Gewohnheit, das Leben narzisstisch nur auf den eigenen Willen und die eigenen Bedürfnisse zu beziehen. Das bedeutet konkret, dass in Veränderungsprozessen nicht nur der soziale Boden unter den Füßen wackelt, sondern vor allem auch der geistige. Zyklische Wahrnehmung, die Wahrnehmung des Jetzt, die Wahrnehmung von Synchronizität, Emergenz, Intuition... all das will eingeübt werden. Umgekehrt können wir sagen: Wenn eine Veränderung nur die oberflächlichen materiellen Dinge verändert, ohne das dahinter liegende materialistisch-dualistisch-trennende Weltbild zu verändern, wird sich nichts verändern. Im persönlichen Bereich reicht es eben nicht, den bisherigen Partner durch einen neuen zu ersetzen. Die alten Themen und Muster werden sich wiederholen, wenn nicht gar verschlimmern. Und auf gesellschaftlicher Ebene nützt es nichts, wenn wir Atomstrom einfach gegen Windstrom austauschen, dabei aber die Logik und Gewohnheit von Konsum und Ausbeutung beibehalten. Lösungen auf

der rein technischen Ebene werden nicht genügen. Die heutige gesellschaftliche Transformation fordert eine Wandlung unserer *Weltwahrnehmung*.

In der naturmystischen Erfahrung der Einbettung in ein größeres Ganzes liegt meines Erachtens ein Schlüssel für die heutige Transformation. Denn die Lösungen der Zukunft kennen wir noch nicht. Wir werden sie uns nicht mit den bisher praktizierten, reduzierten, auf Trennung basierenden Denkstrategien ausdenken können. Wir werden neue Denk- und Fühlräume brauchen, um kollektives Wissen zu heben und Zugang zu Noch-nicht-Gewusstem zu erlangen. Neue Formen von gemeinschaftlichem Austausch und Interdisziplinarität, welche Forschung nicht länger als Privatsache oder zur Erlangung von Ruhm und Ehre betrachtet, werden bereits erfolgreich ausprobiert. Darüber hinaus ist es wichtig, die Ego-Strategien der Kontrolle, des Festhaltenwollens und Rechthabenwollens zu durchschauen. Hier kann uns das alte Verständnis von Initiationsritualen helfen.

## Der Beitrag der Naturmystik

In unserem kulturkritischen, naturmystischen Ansatz, den wir transformation in natura® nennen, erforschen und praktizieren wir die Wahrnehmung in „kollektiven Räumen“. Es geht dabei nicht nur um die menschliche Sphäre von kollektivem Wissen, sondern um die Natursphäre überhaupt. In der Ganzheit aller Wesen, mit denen wir den Organismus Erde bilden, liegen die Lösungen und die Kraft für die heutigen Probleme. Aus diesem Grunde gehe ich (gemeinsam mit Gleichgesinnten und Neugierigen) wie unsere frühen Vorfahren in die Natur. Wir verweilen draußen, mitten im Wald unter Bäumen, mit Rehen und dem Wind. Die Transformationsreise und die Märchen zeigen uns klar, was wir zu tun haben: Wir müssen als erstes unser Tun und unser Wollen einstellen. Anstatt also in der Natur direkt nach Antworten zu suchen, geben wir uns und unsere Frage ganz hin. Wir gehen sogar noch weiter: wir geben unsere bisherige menschliche Art der Naturwahrnehmung hin. Denn wir können ihr – aus Erfahrung leider – nicht ganz trauen. Wir hören auf, die Bäume als Objekte zu betrachten, die Schnecke als von uns getrennt wahrzunehmen. Wir machen es wie Rotkäppchen oder andere, und schlüpfen in die Wahrnehmung eines Wolfes, oder eines Baumes oder eines anderen Naturwesens *hinein*. Wir schlüpfen, so gut uns dies gelingt, so sehr in die Wahrnehmung eines Naturwesens hinein, dass unsere menschliche Wahrnehmung für einen Moment in den Hintergrund rückt, sozusagen für einen Moment „stirbt“. Dass dies geschieht, merken wir erst, wenn wir aus diesem Trancezustand wieder aufwachen. Wir merken dann, dass sich durch die Einheitserfahrung auch unsere menschliche Wahrnehmung verändert und geweitet hat. Dann kehren wir wieder aus dem Wald zurück. Das ist alles sehr unspektakulär und auf den ersten Blick unheldenhaft und unruhreich. Das Interessante ist: nach der Rückkehr tauchen in Träumen oder in Gesprächen mit anderen Menschen plötzlich ganz von alleine neue Gedanken und Lösungen auf, die wir uns vorher so nicht hätten ausdenken können.

Die WaldZeit, eine sogenannte „Visionssuche“, in der wir für vier Tage und Nächte alleine draußen im Wald im Nicht-Tun verweilen, wirkt ähnlich wie ein Initiationsritual früherer Zeiten. Sie ist eine tiefgreifende, verändernde, prägende Erfahrung. Darüber hinaus, gehen wir immer wieder für Stunden oder einzelne Tage auf diese hingebungsvolle Weise in die Natur, gehen ganz in Beziehung mit den Mit-Wesen, gehen gar manchmal wie oben beschrieben ganz in sie *ein*. Diese naturmystische Praxis, die kein Glaubensgebäude verlangt und keine Religion bildet, verändert nach und nach nicht nur unsere Wahrnehmung, sondern logischerweise auch unsere konkrete Lebensweise – wir dienen mehr dem Leben als dass wir es beherrschen und ausbeuten.

## Für gesellschaftliche Transformation braucht es alle Be-Gabungen

Das Fazit aus meiner Beschäftigung mit Transformation ist – gemäß der neuen Wahrnehmung von Verbundenheit und wider die

Wahrnehmung in Getrenntheiten und in Konkurrenz – „dass es alle Begabungen braucht. Wir brauchen Menschen, die etwas von Technik verstehen und ihr Knowhow zu einer nachhaltigen Wirtschaft einbringen. Denn mit den bisherigen Mitteln verbrauchen wir zu viele Ressourcen. Wir brauchen Menschen, die etwas von Heilung verstehen und andere Menschen darin begleiten, dass alte Muster und Verletzungen heilen können. Denn ohne Heilung taugt keine Transformation. Wir brauchen Menschen, die den Mut haben, von bisherigen Denkkonzepten abzulassen und „das Rad“ neu erfinden. Sie vermögen anderen die Wahrnehmung zu öffnen und die Bereitschaft zu wecken, dass das Leben nicht so sein muss und dass es nicht immer so war, wie wir es jetzt gerade leben. Und dann braucht es Menschen, die geübt sind in einem vertrauensvollen Zugang zu jener Dimension, die das rein menschliche übersteigt. Sie können eine Ohnmacht in Würdelosigkeit von einer Ohn-Macht in Würde unterscheiden. Sie können spirituelle Räume eröffnen, damit „der Wolf das Rotkäppchen wieder fressen darf“, sie retten niemanden, der sich in Hingabe übt.

In all dem kann das Naturmodell der Transformationsreise eine taugliche Landkarte sein. Sie ist nur eine Landkarte und ersetzt die Reise nicht. Aber sie kann immerhin Orientierung geben, dort wo das Gewohnte entgleitet und man alles falsch zu machen glaubt. Denn dann macht man alles genau richtig, richtig auf dem Weg der Wandlung. □

### Literatur:

- Biasio E (Zürich 1980): Übergänge im menschlichen Leben. Geburt, Initiation, Hochzeit und Tod in außereuropäischen Gesellschaften, Völkerkundemuseum der Universität Zürich.
- Campbell J (Leipzig 1999): Der Heros in tausend Gestalten, Insel Verlag, (Erstveröffentlichung 1949 unter dem englischen Titel *The Hero's Journey*).
- Seghezzi U (2011): Macht Geschichte Sinn. Was uns mitteleuropäische Mythen, Sagen und Bräuche über unsere Zukunft erzählen, Triesen: van Eck Verlag.
- Seghezzi U (2012): Kompass des Lebens. Eine Reise durch die menschliche Natur, Triesen: van Eck Verlag.
- Seghezzi U (2013): Das Wissen vom Wandel. Die natürliche Struktur wirksamer Transformationsprozesse, Triesen: van Eck Verlag.
- Seghezzi, U (2015 ): Im Land der Seele. Märchen, Triesen: van Eck Verlag.
- Seghezzi, U (2017): Vom Zauber der Naturmystik und der Dringlichkeit, dem Leben zu dienen, Triesen: van Eck Verlag.

### Ursula Seghezzi (\*1971)

... bezeichnet sich als „kulturkritische Naturmystikerin“. Ihr Interesse liegt in der Erforschung, wie die Bilder unserer kulturellen Überlieferung (kulturkritisch betrachtet) für eine mystisch-seelische Beziehung zur Natur genutzt werden können. Sie leitet mit ihrem Mann das *uma* institut in Norddeutschland und bietet eine Ausbildung und Seminare, WaldZeit-Visionssuchen, Teamcoachings und Einzelbegleitung in spirituellem Naturcoaching und Naturritualen an. In ihren Publikationen legt sie ihr Naturmodell – den Lebenskompass – als europäisches Lebens- und Transformationsrad dar.



Quelle: Autor